



Excursion de l'Union des Sociétés de Musique de la Ville de Luxembourg au Château Buschland (Remich) Photo A. Kaschké, Remich
 In der unteren Reihe von links nach rechts: Arn. Zuang (Limpertsberg), Em. Pauly (Concordia), Dr. Jean Faber (Eich), André Reuter, caissier (Luxembourgeoise), J. Gallé, président (Bonnevoie), Nic. Müller, secrétaire (Clausen), Max Menager (Pfaffenthal), Fr. Rehm (Grund), Willy Dumont (Hamm), Et. Victor (Neudorf).

Die Vorstellung dieser Möglichkeit verfolgt sie förmlich. Tag und Nacht grübelt sie darüber nach, erwägt das Für und Wider und belauert jede Miene, jedes Wort des Sohnes mit Argusaugen. Ja, sie erniedrigt sich so weit, daß sie in Freds Abwesenheit sogar in seinen Schränken und Rocktaschen nach „Beweisen“ forscht...

Aber sie findet weder vergessene Liebesbriefe, noch versteckte Photographien.

Dennoch verstärkt sich ihr Verdacht von Tag zu Tag. Aus tausend Kleinigkeiten, die sie früher nicht beachtet hat, kommt ihr nun sein verändertes Wesen zum Bewußtsein. Die verträumte Versunkenheit, in der er erst lange Zeit stumm neben ihr sitzt und verkehrte Antworten gibt, wenn sie ihn plötzlich etwas fragt. Dann wieder eine stürmische Lebhaftigkeit, die wie mühsam verhaltener Jubel aussieht und seine Augen aufleuchten läßt...

Endlich der merkwürdige Zustand, daß er plötzlich alle Lust und alles Interesse an der Arbeit verloren hat. Seine Bücher verstauben, die Arbeit über Bohemus, die ihn seither so ganz erfüllte, ist seit Wochen am selben Fleck stehen geblieben, wie sich die Stadträtin überzeugt hat...

Sie hätte sich gern über all diese beunruhigenden Symptome mit Renate ausgesprochen. Aber Renate ist seit dem letzten Besuch nicht dagewesen, und obwohl der kranke Fuß endlich so weit hergestellt ist, daß die Stadträtin im Zimmer ohne Stock gehen kann, wagt sie es doch noch nicht mit dem Treppensteigen.

Endlich, am fünften Tage nach jener Aussprache mit Fred, kommt Renate nachmittags die Mutter besuchen.

Sie hat kaum noch abgelegt, beginnt die Stadträtin schon ihr Herz auszuschütten und erzählt alles, was sie beobachtet und fürchtet.

Schweigend, aber ab und zu mit vielsagendem Lächeln nickend, hört Renate Merkl zu. Als die Mutter endlich mit den Worten schließt „Nun, was sagst Du dazu? Hältst Du es für möglich, daß Fred Hanna darum ablehnt, weil sein Herz anderweitig gefesselt ist?“ antwortet Renate ohne Zögern: „Zweifelloos ist es so, Mutter, und gerade dies — nämlich Dir die Augen zu öffnen — ist der heutige Zweck meines Kommens! Ich hätte es ja schon vor ein paar Tagen tun können, aber ich wollte erst alles genauer wissen, ehe ich Dir Mitteilung über die Sache machte.“

Die Stadträtin richtete sich bestürzt auf. „Wie — Du weißt etwas?... Ueber Fred? Mein Verdacht ist also gerechtfertigt?“

„Leider nur zu sehr! Der gute Fred, der daheim immer scheinheilig tut, als sei ihm nichts auf Erden so gleichgültig, wie das weibliche Geschlecht, hat draußen in Sabinenheim eine Liebschaft mit der hübschen Gärtnerstochter angeknüpft! Und das allein ist ja auch wohl der Grund, warum er sich so sehr dafür einsetzt, daß dem Gärtner nicht gekündigt wird!“

Renate Merkl gibt ihren Bericht mit einer gewissen Genugtuung. Sie hat es immer fühlen müssen, daß der Bruder den ersten Platz im Herzen der Mutter einnimmt. Von klein auf ist er ihr als leuchtendes Beispiel vorgehalten worden, und was Fred auch tun und sagen mochte, die Mutter findet es immer tadellos.

Nun erfüllt es Renate mit Genugtuung, an dem Untadelhaften einen Flecken aufzeigen zu können, und... hat sich Mühe gegeben, die Sache so genau zu erforschen, als nur möglich war.

Die Stadträtin ist erstarrt. „Die Gärtnerstochter?... Sausenwein hat eine Tochter?... Und mit der...?“ stammelt sie endlich fassungslos.